



Interview

# Keuschnigg: "Die Schweizer sind insgesamt liberaler"



Trotz hoher Infektionszahlen sind in der Schweiz Hotels, Gastronomie und Handel weitgehend geöffnet. imago images/Geisser

08.01.2021 um 07:30

von **David Freudenthaler**



folgen

Neu!



Trotz hoher Infektionszahlen sind in der Schweiz Hotels, Gastronomie und Handel weitgehend geöffnet. Warum das so ist, erklärt Ökonom Christian

**Keuschnigg, der zudem großen Aufholbedarf bei österreichischen Unternehmen sieht.**



**Die Presse: Ganz Europa macht seit vielen Wochen dicht. In der Schweiz haben Hotels, Gastronomie und Handel noch weitgehend geöffnet. Und das trotz der seit Wochen hohen Fallzahlen. Steht für die Schweizer die Wirtschaft über der Gesundheit?**

**Christian Keuschnigg:** Das würde ich so allgemein nicht sagen. Auch in der Schweiz gelten die üblichen Vorsichtsmaßnahmen. Insgesamt ist man hier aber wohl etwas liberaler als in anderen Ländern. Jetzt wird es aber neue Verschärfungen geben, auch Restaurants und Sportstätten sollen geschlossen werden.

**Auffällig ist, dass die Maßnahmen von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlich sind.**

Man muss abwägen zwischen Gesundheitskrise und wirtschaftlichen Interessen. In der Schweiz wird sehr viel auf Kantonsebene entschieden. Da gibt es in der Stärke der Maßnahmen teils große Unterschiede zwischen einem Kanton und dem nächsten. Alle wollen autonom entscheiden, das ist eben das Wesen des Schweizer Föderalismus. Österreich ist da um Dimensionen zentralistischer.

**Man kann aber doch den Eindruck gewinnen, dass die Schweiz insgesamt sehr darauf achtet, der Wirtschaft nicht zu sehr zu schaden.**

Die Herangehensweise in der Schweiz ist wohl insgesamt etwas liberaler als in anderen Ländern. Aber sie ist nicht grundsätzlich anders. Jedes Land muss seine Herausforderungen auf seine Art angehen. Jetzt stehen auch wir vor Verschärfungen. Vielleicht insgesamt etwas zögerlicher, aber das Gesundheitssystem hat noch Kapazitäten. Da muss man akzeptieren, dass es verschiedene politische Kulturen gibt. Auch eine andere Kultur, was Wettbewerb und Marktwirtschaft betrifft.



Christian Keuschnigg über ein liberales Volk und weniger restriktive Maßnahmen. Die Presse

## **Wie stark leidet die Schweizer Wirtschaft unter der Coronakrise?**

Der Einbruch ist nicht so groß wie befürchtet. Die Situation ist natürlich angespannt, aber immer noch besser, als viele vorausgesagt haben. Insgesamt ist die Schweizer Wirtschaft sehr innovativ und robust, wie sie in der Vergangenheit immer wieder bewiesen hat.

**Einige Nachbarländer schauen mit Empörung darauf, dass in Österreich und der Schweiz die Skilifte geöffnet haben. In der Schweiz haben sogar Hotels geöffnet.**

Zunächst einmal muss man sagen, dass auch das regional sehr unterschiedlich gehandhabt wird. In manchen Regionen haben weder Skilifte noch Hotels geöffnet. In anderen Regionen sind die Fallzahlen eben deutlich geringer, da muss man dann auch in den Maßnahmen pragmatisch sein. Insgesamt ist der Tourismus natürlich massiv eingebrochen. Der Tourismussektor ist gesamtwirtschaftlich aber bei Weitem nicht so wichtig wie in Österreich.

## **Ist Österreich mit seinen einschneidenden Maßnahmen der Wirtschaft gegenüber zu streng?**



In Österreich soll die Krise vor allem eine Erinnerung sein, dass sich beim Kapitalmarkt und bei der Risikokapitalausstattung endlich etwas tun muss. Notfallkredite treffen derzeit auf eine niedrige Eigenkapitalquote, trotz Fixkostenzuschusses und anderer Hilfen ist vielen das Eigenkapital weggeschmolzen. Solange kaum Eigenkapital da ist, bremst das den Aufschwung. So wird es schwierig, da wieder rauszukommen.

### **Was wäre die Lösung?**

Bei einem medizinischen Unfall mit viel Blutverlust reicht es nicht, langsam und behutsam Medikamente zu verabreichen. Da braucht es eine sofortige Transfusion. So eine braucht es in der aktuellen Situation auch für die Wirtschaft. Vor allem für größere Unternehmen und die exportierende Industrie. Eine gute Beteiligungsfinanzierung wäre jetzt wichtig und würde vielen Unternehmen einen ordentlichen Finanzierungsschub bringen. Da gibt es in Österreich aber seit vielen Jahrzehnten einen großen Nachteil im Vergleich zu anderen Ländern. Eigentlich sollte jetzt die Stunde der Beteiligungsfinanzierung geschlagen haben.

### **Die Unternehmer wünschen sich endlich Planungssicherheit.**

Am liebsten wäre den Unternehmern natürlich, alles wäre vorhersehbar und planbar, aber diese Welt gibt es nicht. Ein Staat mit einem klaren wirtschaftspolitischen Programm gibt seinen Unternehmen Planungssicherheit. In der derzeitigen Situation ist aber manches einfach nicht vorhersehbar. Risiko ist der Normalzustand. Ein Teil des Programmes sollte daher sein, dass man mehr auf Krisenrobustheit setzt.

### **Viele Staaten verschulden sich derzeit extrem. Was bedeutet das für die unterschiedlichen Volkswirtschaften langfristig?**

Wesentlicher Zweck der Staatsverschuldung ist es, Lasten zu glätten. Der Staat muss jetzt einfach zehn bis 20 Prozent Schulden aufnehmen und langfristig eben wieder abbauen. Die Österreicher brauchen sich deswegen keine großen Sorgen zu machen.

Die Schweizer schon gar nicht. Würde der Wohlstandsverlust nicht gestreckt werden und heute in geballter Form anfallen, wäre er nicht tragbar.



## **Und Länder, die schon vor Corona einen hohen Schuldenberg angehäuft haben?**

Bei manchen Ländern mache ich mir tatsächlich Sorgen. Etwa bei Ländern, die sehr stark überschuldet sind, wie Italien. Noch sind die Kapitalmärkte nicht nervös, aber irgendwann könnten sie unruhig werden. Und dann macht es einen Unterschied, wenn die Schulden der Italiener auf einmal 160 statt 130 Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes ausmachen.

## **Soll die EU gemeinsam Schulden aufnehmen?**

Wenn die EU selbst Schulden aufnimmt aber gleichzeitig von den Steuereinnahmen ihrer Mitgliedsstaaten abhängig ist, stelle ich mir das schwierig vor. Eine Schuldenunion ist nur notwendig, weil viele Staaten die Maastricht-Schuldenkriterien schon lange nicht mehr erfüllen. Die EU soll gemeinsame Aufgaben übernehmen, die allen Mitgliedsländern nützen. Länder wie Österreich haben aber wenig von einer Schuldenunion außer schwer nachvollziehbare und kontrollierbare Risiken. Natürlich kann man das aber nicht einfach ignorieren wenn Länder wie Italien in tiefe Schulden schlittern, denn in der Eurozone sind alle davon betroffen.

## **Wäre denn ein Schuldenschnitt sinnvoll?**

Das wäre jedenfalls nicht notwendig, wenn die EU darauf geachtet hätte, dass die Mitgliedsstaaten die Maastricht-Kriterien einhalten. Jetzt könnte eine Situation kommen, in der man sich die Frage stellen muss, ob man sein Geld zurück bekommt. Eine aufgeschobene Insolvenz kommt meist sehr teuer zu stehen. Mit einem frühzeitigen Schuldenschnitt könnte am Ende sogar mehr zurückkommen

## **Zur Person:**

Christian Keuschnigg ist Professor für Nationalökonomie an der Universität St. Gallen und leitet das Wirtschaftspolitische Zentrum WPZ in Wien. Von 2012 bis 2014 war er IHS-Direktor. Kürzlich publizierte er das **Buch „Innovatives Österreich“**, eine Sammlung von Gastkommentaren, die unter anderem in der „Presse“ erschienen sind.

## Jetzt zum Economist Morgenmail-Newsletter anmelden

Starten Sie mit den wichtigsten Wirtschaftsnachrichten und Analysen der „Presse“ in den Tag. Alles was wichtig war und wird um 7 Uhr in Ihrem Postfach.

E-MAIL

Anmelden